

Historia Residentiae Walcensis Societatis Jesu ab Anno Domini 1618. Geschichte der Jesuitenresidenz in Walcz (Deutsch-Krone) 1618–1773, hrsg. von Max Rohwerder unter Mitwirkung von Anneliese Triller (= Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 4). Köln-Graz (Böhlau) 1967. XII, 325 S., 5 Bildtaf., kart. DM 42.–.

Deutsch-Krone, bis 1945 eine Kreisstadt mit etwa 20 000 Einwohnern in der ehemaligen Grenzmark Posen-Westpreußen, 1303 begründet mit den Namen „Arneskrone“ oder „Walcz“, behielt die polnische Namensform bis in die Neuzeit bei und heißt seit 1945 wiederum Walcz. Von 1618 bis 1773, dem Jahr der Aufhebung des Jesuitenordens durch Klemens XIV., ein Jahr nach der 1. polnischen Teilung, bestand hier eine Jesuitenresidenz, also eine kleine Niederlassung mit 6 bis 10 Ordensleuten, kein Kolleg mit großen Baulichkeiten, höheren Studien und Noviziat bzw. Klerikat. Die nach den Ordensbestimmungen seit 1565 streng vorgeschriebenen „Jahresberichte“, für Provinzialat und Generalat der Ordensleitung bestimmt, sind mit kleinen, kriegsbedingten Ausnahmen für diese 155 Jahre des Bestehens der Residenz in Walcz erhalten geblieben; sie werden vom Bearbeiter in mustergültiger Edition der lateinischen Originaltexte vorgelegt. Kurze Inhaltsregesten in deutscher Sprache vor jedem Bericht gestatten eine Übersicht, am Ende des Bandes orientiert ein Sachregister über die Zusammenhänge wichtiger Sachfragen.

Seit 1368 Immediatstadt der Krone Polens, waren Stadt und Bezirk Walcz seit etwa 1535 protestantisiert worden. Erst im Zuge der unter König Zygmunt III. (1588–1632) einsetzenden Gegenreformation wurde die Stadt allmählich wieder altgläubig, seit 1602 mit einem katholischen Pfarrer, seit 1618 mit der neu begründeten Jesuitenniederlassung. Welche gegenreformatorische Wirkung diese gegen Pommern und Brandenburg vorgeschobene Position der Gesellschaft Jesu auslöste, geht aus den Jahresberichten deutlich hervor. Rege Predigtstätigkeit in polnischer und ebenso eifrig in deutscher Sprache, die Einführung der Volksmissionen in Walcz und vielen anderen Orten der näheren und weiteren Umgebung, Exerzitienkurse für Weltpriester, seit 1662 Aufbau einer Lateinschule mit einem vom Adel gewünschten Konvikt für Söhne von Standespersonen und den damals berühmten Schuldramen bei besonderen Anlässen, kurz: ein lebendiges katholisches Leben entfaltete sich in Stadt und Umgebung, getragen von Eifer und pastoraler Klugheit der Jesuiten.

Nach dem Willen des Ordensgründers sollte jede Niederlassung der Jesuiten basieren auf Stiftung oder Schenkung von Gelände oder Baulichkeiten, festangelegten Zins- oder Renteneinnahmen, Vermächtnissen und milden Gaben; solche zu erbitten, galt als unstatthaft, sie anzunehmen war erlaubt. Daher erforderte die Leitung eines Ordenskollegs oder einer Residenz gewisse ökonomische Fähigkeiten, gutes Verhältnis zum ländlichen Adel und der angesehenen Bürgerschaft eines Gemeinwesens und klugen Wirtschafts- und Erwerbssinn in der Verwaltung.

Diese Jahresberichte sind nach feststehendem Formular angelegt. Am Beginn wird seit etwa 1650 nach den Namen des Ordensgenerals, des Provinzials und des Hausoberen oder Superior die Anzahl der Ordensmitglieder in der Residenz angegeben. Sind die Berichte ausführlich verfaßt, so wird jeder Monat mit seinen Ereignissen geschildert; umfassen sie, in der großen Mehrzahl, das Gesamtjahr, so wird zunächst über das geistliche Leben, die Seelsorgstätigkeit, die Schule berichtet; daran schließen sich Angaben über die wirtschaftlichen Verhältnisse, Bauten, Verluste, Zahlungen u. ä. Fast niemals fehlt, gemäß der Weisung des Generalates in Rom, irgend etwas „Erbauliches“, zur Nachahmung Anregendes, sei es Bekehrung von Irrgläubigen, aufsehenerregende Konversionen auf dem Sterbebett, Zahlen der gehaltenen Predigten, der Beichttätigkeit, der Kommunikanten, Beschreibung feierlicher Prozessionen, Heilerfolge durch das „Ignatiuswasser“ oder Auflegen einer Reliquie des Stifters, Besuche von hochgestellten Gönnern, Bekehrung von zum Tode verurteilten Häftlingen, Vorbereitung von zum Feuertod bestimmter Hexen, Heilung von Besessenen u. a. m.

Vom 7. Mai 1671 datiert die sogen. „Gründungsurkunde“ des polnischen Königs Michał Wiśniowiecki (1669–1673) für ein Jesuitenkolleg mit einer Stanislaus

Kostka-Kirche in Wälcz. Die Bezeichnung dieses Dokumentes (Abb. nach S. 64) erscheint irreführend. Der König „begründete“ keine Jesuitenniederlassung, diese bestand bereits seit 1618, sondern forderte die Behörden der Stadt Wälcz auf, den Jesuiten einen geeigneten Bauplatz zur Errichtung einer Stanislaus Kostka-Kirche und eines neuen Schulgebäudes zur Verfügung zu stellen; der Orden werde die Grundstücke zum geltenden Preissatz käuflich erwerben; dem König liege an einer Verbreitung der Verehrung des Stanislaus Kostka, eines jugendlichen Jesuiten (+ 1568), dessen Kanonisation er eifrig betrieb; die Heiligsprechung erfolgte 1726, gemeinsam mit dem hl. Aloisius Gonzaga. Gegen den hartnäckigen Widerstand des damaligen Pfarrers der Stadt Wälcz Johann Kasimir Minzenberg, der nicht mit Unrecht Schmälerung seiner Pfarrechte und Vernachlässigung der Stadtpfarrkirche durch diesen Kirchenbau und seine Anziehungskraft auf die Gläubigen und ihre Opferbereitschaft fürchten mußte, ist der königliche Vorschlag verwirklicht worden, freilich nicht ohne daß höchste Staatsbehörden in Warschau damit befaßt werden mußten. Jedoch wurde an der neuen Kirche ein Jahrhundert später immer noch gebaut, während das neue, Kollegium genannte Schulgebäude seit langem schon benutzt werden konnte.

Die Berichte bieten eine Fülle von Namen aus fast zwei Jahrhunderten, geben Auskunft über die Adelsfamilien des Landes, bezeugen den Beginn von Barockkultur und -frömmigkeit, weisen hin auf mancherlei Formen und Arten des gebräuchlichen Volkstums und auch dessen abergläubischer Entartung, z. B. Zauberei mit konsekrierten Hostien. An keiner Stelle wird ein Gegensatz zwischen Polen und Deutschen bemerkbar; die zweisprachige Grenzbevölkerung, ähnlich auch in Oberschlesien, hatte ihre Gottesdienste in der Pfarrkirche und bei den Jesuiten in der gewünschten der beiden Landessprachen; niemand nahm Anstoß beim Nachbarn, wenn er deutsch sprach statt polnisch und umgekehrt. Auch die seit 1772 einrückende preußische Infanterie wird nicht unbillig in den Berichten erwähnt oder geschmäht. Jedoch klingt in der Schilderung der letzten Jahre vor der 1. polnischen Teilung und der ein Jahr später erfolgenden Aufhebung des Jesuitenordens eine Vorahnung von Veränderungen auf, durch die politisch und kirchlich eine neue Lage entstehen mußte. – Von den 51 Superioren der Jesuiten in Wälcz von 1618 bis 1773 (S. 298) weisen 14 rein deutsche Familiennamen auf.

Dem Bearbeiter dieser „Historia“, langjährigem Oberstudiendirektor des Staatlichen Gymnasiums in Deutsch-Krone, der Fortsetzung des einstigen Jesuitenkollegs in Wälcz, gebührt wissenschaftlicher Dank für die mühevollen Editionsarbeit an den Texten, ebenso dem Hrsg. der „Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands“ für die Aufnahme dieses Werkes in seine Reihe und die vorzügliche Ausstattung des Bandes.

Bochum

Alfred Sabisch

Gottfried Lorenz: Das Erzstift Bremen und der Administrator Friedrich während des Westfälischen Friedenskongresses. Ein Beitrag zur Geschichte des schwedisch-dänischen Machtkampfes im 17. Jahrhundert (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der neueren Geschichte e. V. Bd. 4) Münster (Aschendorff) 1969. XXII, 264 S., kart. DM 44.-.

Das Erzstift Bremen begann während des 30jährigen Krieges eine sehr wesentliche Rolle zu spielen in dem damaligen heftigen dänisch-schwedischen Machtkampf. Eine dänische Einflußsphäre im Erzstift und damit leicht im ganzen niedersächsischen Kreis hätte der dänischen Königsmacht stark vergrößerte Ressourcen gegeben in der drohenden Auseinandersetzung mit Schweden, das deshalb sehr interessiert war, das Stift selbst in die Hand zu bekommen.

Da die Bremenproblematik in Relation zum nordischen Machtkampf bisher in der Forschung vernachlässigt wurde, ist es zu begrüßen, daß Gottfried Lorenz sich in seiner Dissertation darum bemühte, diese in der Zeit vom Frieden zu Brömsebro 1645 bis zum Westfälischen Frieden 1648 zu behandeln. Das Buch ist in drei Teile gegliedert.